

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ein Blick hinter die Kulissen der oldenburgischen Landeskirche

Thaden, Johannes

Heidelberg, 1893

X. Die mißglückte Kirchenvisitation oder Wir wollen nicht kommen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5598

den Landesfürsten darum anzugehen, sie gegen Maßnahmen des Oberkirchenrats in Schutz zu nehmen. Ja, wie urteilt man im Volk über Erlasse und Anordnungen des Oberkirchenrats? Hiefür dem Leser gleich noch ein neues Beispiel, das an Deutlichkeit meines Erachtens nichts zu wünschen übrig läßt. Man kann es tief bedauern, daß die Behörde innerhalb der eigenen Landeskirche solche Erfahrungen machen muß; die Gemeinde Oldorf, denn um diese handelt es sich hier, aber war nun einmal durch die Nichterfüllung ihrer Wünsche hinsichtlich meiner Predigtthätigkeit, sowie durch die oberlichen Erlasse an ihren ergrauten Pfarrer arg verstimmt und gab dieser Stimmung nun zu gelegener Zeit Ausdruck:

X.

Die mißglickte Kirchenvisitation

oder

Wir wollen nicht kommen.

Nach Verlauf von sieben Jahren erschien am letzten September verflossenen Jahres zum erstenmale wieder eine Deputation des Oberkirchenrats in meiner Heimatgemeinde, um eine Kirchenvisitation abzuhalten. Dieselbe war entgegen sonstigem Brauche tags vorher telegraphisch angesagt worden und dem Pfarrer die Aufforderung zugegangen, mit der Begründung, es handle sich um dringliche Verhältnisse, den Kirchenrat und Kirchenauschuß zum Erscheinen aufzufordern. Wider alles Erwarten fanden sich jedoch von acht Mitgliedern nur zwei ein, die übrigen Mitglieder beider Behörden ließen dem aufs Höchste erstaunten Oberkirchenrat ihre „Entschuldigung“ sagen, zum teil schriftlich, zum teil mündlich. Der eine erklärte auf die Ladung zur Visitation, er werde lieber aus dem Kirchenrate austreten, als an dieser so plötzlich anberaumten Visitation teilnehmen, der andere bedauerte, am Erscheinen behindert zu sein, ohne weitere Gründe geltend zu machen, ein dritter erklärte, in Anbetracht des guten Wetters müsse er sein Korn säen, ein vierter bemerkte wieder, er könne eben nicht kommen, ein fünfter bat wieder, ihn doch zu entschuldigen, der sechste ließ durch seinen Dienstboten mündlich seine Entschuldigung sagen. Augenscheinlich

war dem Oberkirchenrat ein derartiger Fall noch nicht vorgekommen; nach kurzem Bedenken ließ er den Kirchenboten rufen und ließ durch eine ernste Aufforderung umgehend zu erscheinen, die säumigen kirchlichen Kollegien nochmals laden; ihm selbst blieb nichts anderes übrig, als nun abzuwarten, wie sich die Kirchenvisitation gestalten würde; kamen schließlich denn nun die aufs neue Geladenen? Nur ein einziger erschien, die anderen blieben trotz Ladung fern.

Infolge dessen sah sich der Oberkirchenrat gezwungen, die Visitation auf günstigere Zeit zu verschieben und nach dreistündigem, vergeblichen Warten wieder abzureisen, nachdem der eine der erschienenen zwei Kirchenältesten noch auf die Frage der Deputation, ob denn wirklich die übrigen so sehr am Erscheinen verhindert seien, erklärt hatte, dieselben „wollten“ nicht kommen, drum seien sie fern geblieben, und nochmals Gelegenheit genommen hatte, unter anderem dem Oberkirchenrat die Bitte auszusprechen, mir das Predigen an der Gemeinde zu gestatten, da es aller reger Wunsch sei. Kurz nach der Abreise der Deputation erschien jedoch noch ein Kirchenauschußmitglied im Sitzungszimmer, jedoch nichts weniger als festlich gekleidet, — nämlich mit dem rauhen Arbeitskittel angethan; erstaunt richteten sich aller Anwesenden Augen auf den in größter Erregung Eintretenden. „Wor sün'n's?“ (d. h. Wo sind sie?) war seine erste Frage, indem er mit den Händen durch die Luft fuhr und gar grimmig dreinschaute. Wie aus Einem Munde kam die Antwort „Das gor to scha, dat se jüst futt gan sünd“ (d. h. Das ist gar zu schade, daß sie gerade fortgegangen sind!) „Du kummt to lat“ (d. h. Du kommst zu spät). Voll Grollens erwiderte er drauf: „Na, das of god“ (Nun, dann ist es auch gut), „anners härr ic' ehrt of woll seggen wullt“ (d. h. sonst hätte ich ihnen auch wohl ernstlich meine Meinung sagen wollen). Und damit trat er voll Erregung zu meinem Vater und stellte ihn darüber zur Rede, daß er überhaupt eine Ladung zur Visitation an ihn tags zuvor habe ergehen lassen und nicht umgehend das Telegramm, welches die Visitation angesagt, dem Oberkirchenrat zurückgesandt habe! „Wat meent de, dat wi nix beters to doon hebbt, as uns eenfach kummandeeren to laten!“ (Was meint der Oberkirchenrat, daß wir nichts besseres zu thun haben als uns einfach kommandieren zu lassen!) Natürlich wies ihn mein Vater sofort auf das Ungehörige seines Ansinnens hin, allein es bedurfte einer Weile, ehe er sich nur ein wenig beruhigte und ruhiger Überlegung zugänglich ward, und die Rechtmäßigkeit der plötzlich anberaumten Visitation halbwegs

einsah; zum Schluß erklärte aber auch er, lieber austreten zu wollen als sich jederzeit einfach von seiner Arbeit abberufen lassen zu sollen. Nun, ich bat ihn, sich über diesen Punkt völlig zu beruhigen, da er doch alle Aussicht habe, mitsamt den übrigen Säumigen wegen Verweigerung des Gehorsams demnächst schon entlassen zu werden; allein wie der Oberkirchenrat Hansen sich von dem Kirchenältesten, welcher anfangs der Visitation fern geblieben war, indem er erklärte, lieber austreten zu wollen, als zu erscheinen — ich danke es ihm noch heutigen Tags daß er dennoch erschienen ist — mit freundlichem Händedruck verabschiedete, so sind auch alle anderen bis auf den heutigen Tag noch im Kirchenamt verblieben; ihre zweimalige Gehorsamsverweigerung hat keine nachteiligen Folgen für sie gehabt, nicht einmal eine ernstliche Rüge!

Ich komme nunmehr dazu, zu zeigen, daß man auch in geistlichen Kreisen es offen kund giebt, wie das Landeskirchenregiment nicht in allem für ein kirchlich schönes Leben innerhalb der Landeskirche zu sorgen vermag; zu solcher Erkenntnis zwingt auch ja einen Jeden der Hinblick auf unsere menschliche Schwachheit.

XI.

Selbst treue Freunde zagen.

Es war am Reformationsfeste des Jahres 1892, als ich zu einem Nachbargeistlichen in die Kirche ging, um mich durch denselben in meinem reformatorischen Geiste kräftigen und bestärken zu lassen. Ich wußte, derselbe hatte regen Anteil an meiner Streitfrage mit dem Oberkirchenrat genommen, dazu auch wegen der Separationsidee, deren Autor ich mehr durch Zufall geworden war, sein Augenmerk auf mich sehr gerichtet. Da dieselbe kurz vorher alle Gemüter bewegt hatte, so nahm ich an, er werde vielleicht in seiner Reformationsfestpredigt sie auch zur Sprache bringen; mit ein wenig Geschick mochte es ja am Ende gelingen, mich und die Gemeinde Oldorf als „innere“ Feinde der Kirche beispielsweise hinzustellen. In der That hatte mich meine Vermutung auch nicht getäuscht. Wir wurden als solche hingestellt, welche die Landeskirche von innen her zu untergraben trachteten und von Eigennutz getrieben eine Kirche für uns zu gründen gedacht hätten. Bei diesen mehr allgemeinen Andeutungen hatte es aber auch sein Bewenden; doch ließ